Lore Freyeisen

Roman von **Margarete v. Oertzen**

(4. Fortsetzung)

Lore stieg in ihr Gemach und lehnte aus dem Fenster. Draußen war ein feuchter, heißer Sommerabend, übersatt von Blüten und daranhängenden Regentropfen.

Ein leises Klopfen an der Tür ließ sie erbeben. Aber es war nur Frau Kornhas, die ins Zimmer schlüpfte.

„Ach Fräulein, ich bin ganz außer mir! Sie werden das Murmeln und Schubschlürfen gewiß auch hören, da hilft keine Heimlichtuerei."

Lore bot ihr einen Stuhl und warf einen Abschiedsblick in die kalte Nacht hinaus.

„Was ist denn geschehen, Frau Kornhas?"

„Michel hat seinen Tag. Es ist nun monatelang ausgeblieben, und ich dachte, er wäre ganz bei Vernunft. Aber heute — die Rückkehr des jungen Herrn hat das gemacht!"

Lore zuckte die Achseln zum Zeichen, daß alles, was Frau Kornhas sagte, ihr unwesentlich sei.

„Was hab' ich nicht schon erfunden, um es vor den Leuten zu verstecken! Denn für den Fall, daß jemand etwas merkte, würde er seinen Posten verlieren. Und dann, liebes Fräulein, hätten wir kaum zu leben, und man kann es einer Frau doch nicht verargen, wenn sie die ganze Wahrheit verbirgt? Um so weniger, als er in seinem Geschäft völlig klar und vernünftig ist. Kein niemand ahnt auch nur, was ich seit Jahren durchmache, mit mir ganz allein, ohne eine Seele, die mir helfen könnte! Als ich Sie zuerst sah und erkannte, daß Sie feiner und gebildeter waren als die meisten, die vor Ihnen hier waren, da setzte ich meine Hoffnung auf Sie,. Und darum kam ich nun zu Ihnen."

Einstweilen weiß ich noch nicht, um was es sich eigentlich handelt," sagte Lore, die plötzlich die Wände fürchterlich blau fand und nun entschieden an den unheimlichen Einfluß dieser infamen Farbe glaubte. „Soweit ich Ihnen in meiner Unerfahrenheit helfen kann, soll es geschehen.

„Nicht helfen, nur hören," flüsterte die Frau, „mit Teilnahme zuzuhören, ist schon halb geholfen. Also, mein Mann leidet zuweilen an Halluzinationen, und das ist die ganze Geschichte. Er krümmt keinem Menschen ein Härchen, nur er hat in diesen Zeiten nachts keine Ruhe und wandert unablässig durch das Haus. Weiter tut er nichts; wie das Licht die liebe, lange Nacht von einem Fenster zum andern huscht, dann müßte gleich die Stadt Bescheid daß etwas bei uns nicht stimmt. Herr Beiert würde es erfahren, der junge Beiert, der ohnehin alles neu und anders haben will, würde die günstige Gelegenheit benutzen, ihm seine Entlassung zu geben. O, Fräulein, Fräulein! Sehen Sie, das ist meine Angst, daß er sich um sein Brot nachtwandelt!"

Lore schauerte leicht zusammen und warf einen scheuen Blick nach der Tür. Frau Kornhas fing diesen Blick auf.

„Sie fürchten sich doch nicht? Mein Mann ist so unschädlich wie ein kleines Kind! Sie — Sie sind ganz blaß" — und in jäh erwachter Angst: „Sie werden doch nichts sagen? Nicht etwa gar ausziehen? O Gott, dann ist alles verloren: — und ich habe es so ehrlich gemeint! Freilich," schloß sie dumpf, „früher oder später hätten Sie es doch gemerkt."

„Frau Kornhas," sagte Lore, „ich muß Ihnen mitteilen, daß ich entsetzlich müde bin. Das mahnende Licht und das Murmeln würde meine Glieder lähmen. Seien Sie nicht böse, wenn ich Ihnen kündige; als Grund werde ich angeben, daß dies Zimmer mir zu blau sei."

Es war schrecklich, die Wirkung dieser Worte auf Frau Kornhas zu beobachten. Sie saß ganz starr und steif da, nach Worten ringend.

„Andere haben vor mir gekündigt," fuhr Lore kleinlaut fort, „und die Welt ist nicht untergegangen. Sehen Sie, schon jetzt fühle ich deutlich einen Strick um meinen Hals. Hat einer den Schmerzen, ich bekomme ihn vom bloßen Anblick, und Sie können sich darauf verlassen, daß ich innerhalb einer Woche selbst verungespenstern würde, wenn ich bliebe. Diese Nerven habe ich von meinen Ahnen geerbt, die Frauenhäuser waren von jeher nicht so hart wie ihr Name."

„Nun, dann seien auch Sie nicht hart," sagte die arme Frau mit einem vor Bergverlangen wie verzerrtem Gesicht. Und ehe Lore sich dessen versah, lag sie vor ihr auf den Knien und hob flehend die bläulich schimmernden Hände. „Tun Sie mir's nicht an! Fräulein, lockt es Sie nicht, ein gutes Werk zu tun, wobei Ihnen kein Haar gekrümmt? Denken Sie nicht, daß ein Gott im Himmel lebt, der Sie vielleicht hierher gesandt, um eine Aufgabe zu erfüllen?"

„Was soll ich denn tun?" fragte Lore zitternd.

„Bleiben — und schweigen."

Lore stutzte, durch irgend etwas in ihrem Ton berührt.

„Nach dieser Unterredung empfinde ich das Bedürfnis, mich in der frischen Luft zu erholen," sagte sie scheinbar gleichmütig. „In etwa einer Stunde werde ich zurück sein. Wollen Sie denn die Güte haben, mir zu öffnen?"

„Sie wollen noch fort," fragte Frau Kornhas mißtrauisch und zögernd.

„Jetzt riß Lore der Geduldsfaden. „Ja, ich will! Ich habe doch hoffentlich hier keinen Zimmerarrest?"

„Mein Mann wird das Vergnügen haben. Sie hereinzulassen," sprach Frau Kornhas traurig, „er ist wach."

Damit ging sie zur Tür. Lore in ihrer kindischen Furcht dicht hinter ihr, in der fieberhaften Ueberzeugung, das Weib möge sie hier einschließen.

Auf der Treppe vernahm sie Herrn Kornhas' Murmeln und Schlürfen, aber seltsamerweise jagte er ihr viel weniger Grauen ein, als seine Frau.

Wie, wenn sie Herrn Beiert alles sagte? Aber das wäre Verrat und Vertrauensbruch gewesen, und von beiden wandte sich ihre Seele mit Abscheu ab.

Sie rannte auf die Straße hinaus, die sich zwischen Gärten bis zur belebten Hauptstraße der Stadt hinzog.

Auf der ersten Bank in den Anlagen sank Lore sich nieder, atemlos und beklemmt. Sie konnte von hier aus gerade in die Kornhasschen Fenster sehen.

Jetzt tauchte ein Funken auf — dann wieder — dann dort — das war Herr Kornhas mit seiner Kerze. Wie lange sie dort saß und das Licht verfolgte, sie wußte es nicht. Sie bemerkte ebensowenig, daß zum dritten Sonnenuntergang einer nach dem andern verschwand, und daß die Anlagen menschenleer wurden.

In dieses nächtliche Verstummen hinein klang ein schallender, unregelmäßiger Schritt. Vielleicht ein Schutzmann, der hier die Runde machte. Sie sah ohne jede Neugier auf, als gegen Gefahr an der Wegtrennung aus dem Schatten tauchte, aber bald bemerkte sie zu ihrem Schrecken, daß der einsame Wanderer direkt auf ihre Bank zusteuerte. Ihr erstes Denken war der törichte und brennende Wunsch, zusammenschrumpfen zu können, und so rückte sie denn bis an das äußerste Bankende, wo sie wie angenagelt sitzen blieb.

„Wenn mich nicht alles trügt, ist das Fräulein Lore Freyeisen!" sagte hier Gesandt. „Zum Donnerwetter, Fräulein, was machen Sie hier zu dieser Stunde?"

„Herr Beiert!" atmete Lore tief auf. „Sie haben mich halb tot gruselig!" Gott sei Dank, daß Sie es sind!"

Rudi Beiert setzte sich ohne weiteres neben sie, und sie sah in dem gelben Schein des nahen Laterne, daß er sehr irritiert und sehr nervös war.

„Sie verzeihen, ich will nicht indiskret sein — aber es ist zum mindesten unvorsichtig, daß Sie sich hier Stunde und diesen Platz zum Stelldichtreten ausfinden."

Lore fing der Zorn schwellend aus an die Kehle. Das mußte sie sich sagen lassen? Sie, Lore Freyeisen, von einem jungen Menschen, den es absolut nichts anging! Sie mußte sich mühsam beherrschen, um nicht mit der ganzen Wahrheit über Ihren Schrecken herauszuplatzen. Weiß Gott, was er von ihr dachte!

„Ich werde Kornhas morgen tüchtig den Kopf waschen," fuhr Beiert fort, bevor Lore in ihrer Empörung eine Silbe gestammelt hatte. Jetzt schmiedete sie empor:

„Wenn Sie das tun, gehe ich überhaupt nicht mehr nach Hause. Wenn Sie irgend jemand gegenüber unsere Begegnung erwähnen, so laufe ich davon!" Und jetzt gute Nacht!"

„Halt!" sagte Herr Beiert kaltblütig, indem er sie einfach am Bermel festhielt, „mit oder ohne mürrige Erlaubnis werde ich mir gestatten, Sie nach Hause zu begleiten. Ich werde Sie nicht persönlich bei Herrn Kornhas abliefern, da dies zu Mißdeutungen Anlaß geben könnte; aber ich werde an der Gartenpforte warten, bis die Tür hinter Ihnen ins Schloß gefallen ist und ich Sie folglich in Sicherheit weiß."

Lores Augen funkelten in kaum unzähmbarer Wut, aber mit einem Rest von Besinnung fügte sie sich, wenn auch mit Zähneknirschen.

Rudi Beiert hingegen schien ganz vergnügt und tat, als ob nichts vorgefallen sei.

„Wirklich ein schöner Abend, um nicht zu sagen, eine schöne Nacht; für Flüchtenmüde eine wahre Wonne."

Lore erwiderte nichts, obwohl sie an diesen Bosheit ersticken zu müssen glaubte. Schon funkelte das unheimliche Dach, vor dem sie sich fürchtete, näher und näher, eine stille Hoffnung beseelte sie, ihr Peiniger würde das auffallend sich hin und herbewegende Licht bemerken und der Ursache nachforschen. Dann war ihr ja die Zunge gelöst, und sie konnte ihrem Herzen Luft machen, ohne als Idiotin zu gelten.

Aber der schreckliche Mensch hatte für nichts Augen als für sein Opfer.

„So, da sind wir ja. Ich würde nun also warten, bis Sie versorgt und aufgehoben sind. Wünsche eine recht angenehme Ruhe — gute Nacht!"

„Gute Nacht!" stieß Lore hervor, und Rudi Beiert sah, wie sie dabei unwillkürlich beide kleinen Hände zur Faust ballte.

Er hörte den Glockenzug in dem altmodischen Kornhasschen Hause. Bald darauf das Alten Stimme — eine fallende Tür. — Stille. Nun machte er langsam den Weg zurück, den er gekommen. Langsam und sinnend, bis ein funkler Rosenduft, wie er ihn seit Wochen nicht genossen, mit südlicher Kraft und Wärme ihm entgegenwallte. Er blieb stehen und suchte die Rosen.

Hier war Jasmin. Große, weiße leuchtende Sterne. Ein Haus weiter — hier waren die Rosen. Mitten in einem huschigen Garten lag eine kleine, leichtgebaute Villa — wenig Mauerwerk, viele Fenster und Veranden. Diese Villa aber steckte über und über in einem Gespinst jener scharlachfarbenen, merkwürdigen Rosen, die man „Crimson Rambler" nennt, und die in unerhörter Ueppigkeit und zauberhafter Schnelle blühen, ranken und gedeihen. Schmeichelnd zärtlich wie wonnige Arme legen sie sich um Säulen, lustig keck wie kleine Seiltänzerinnen klettern sie an Balkons hinauf, nicken von oben herab und springen tausendfältig auf Galerien und Balustraden weiter. Sie sind überall, man schreitet unter ihnen, man tritt auf sie, man greift sie mit Händen und küßt sie mit allen Sinnen.

Wie ein blutig roter Vorhang verhüllten sie die Front der Villa, und Rudi konnte sich nicht trennen.

„Crimson Rambler, Crimson Rambler," murmelte er und lächelte.

Am Gartengitter unter dem wilden Wein schwankte eine kleine Pappotafel: „Zu vermieten oder zu verkaufen. Erfragen bei Architekt Schmidt."

Rudi Beiert las. Er tat einen tiefen Atemzug.

Sogar das Kornhassche Haus war von hier aus sichtbar. Wenigstens der Giebel mit der blauen Stube.

Ueber diesen wichtigen Dingen vergaß er für eine kurze Zeit, was heute abend zwischen ihm und seinem Vater gesprochen worden war, und was doch für ihn ein Ereignis bedeutete.

* * *

Viertes Kapitel

Die goldene Medaille

Lore hatte unterdessen ihre Stube aufgesucht, und der Zorn über den jungen Beiert war so stark, daß er sie beinahe das Grausen vor dem alten Kornhas vergessen ließ.

„Ein gräßlicher Mensch!" murmelte sie fortwährend beim Auskleiden und „ein gräßlicher Mensch!" damit erwachte sie in der Frühe. Blinzelnd besann sie sich, daß sich sonst noch etwas zugetragen gestern in diesen vier Wänden, die heute morgen im unschuldigsten Vergißmeinnichtblau schimmerten. Frau Kornhas saß wie eine versteinerte Statue am Kaffeetisch, mit einer gewissen drohenden Freundlichkeit, die Lore den Appetit verdarb.

Sie beeilte sich mit dem Frühstück und erschien eine halbe Stunde zu früh im Geschäft, wo die Putzfrauen noch mit Besen und Eimer wirtschafteten.

Der alte Beiert erging sich im Atelier und schrie mit heiserer Stimme hinab, wer unten sei?

„Ich," sagte Lore kleinlaut.

„Wer, ich? Die Köchin, der Postbote, die Milchfrau oder der Bäckerjunge?"

„Lore."

„Bemühen Sie sich bitte herauf."

Lores Herz begann zu klopfen. Der gräßliche Mensch hatte sie vielleicht beim Vater verklagt, und der würde ihr nun die Stellung kündigen ... Der alte Herr stand inmitten eines Chaos von umgestürzten Felsstücken, ausgestopften Tauben, Blumenkörben und allerlei sonstigen Utensilien, die er offenbar im Zorn mit dem Fuß nach rechts und links befördert hatte. Sein Gesicht war vergrämt, er sah übernächtig aus. Durch die Scheiben strömte ungehindert das Sonnenlicht und erfüllte das ganze Atelier.

„So, mein liebes Kind," sagte Herr Beiert, „es ist gut, daß Sie da sind. Es gibt Momente, wo man einen Ofen oder seinen Hund zum Vertrauten machen könnte — aber Sie sind gottlob ein Mensch und zwar ein vernünftiger."

„Nun?" fragte Lore atemlos, angesteckt durch seine Erregung.

„Er geht und macht sich selbständig!" schrie der Alte fast schluchzend auf. „Was ich für ihn gearbeitet, was ich für ihn erreicht — er läßt es links liegen und will von vorn anfangen! Kind, Kind — Sie sehen mich schwach — aber soll das einem Vater nicht weh tun bis ins innerste Mark? Was nutzt es, wenn wir unsern Kindern Häuser bauen? Sie achten sie gering und gedenken nicht der rastlosen Liebe, die, Stein um Stein zusammengetragen, Mauern errichtet!"

„Herr Beiert," sagte Lore sanft, „ich glaube es gibt Naturen, die durchaus nicht dazu geschaffen sind, Besitz zu ergreifen von etwas Fertigem, und wäre es das bequemste Heim; sie müssen alles selber begonnen und vollendet haben und nur das hat Wert für sie, woran der eigene Schweiß klebt, ein Stück vom eigenen Leben hängt."

Er stutzte. „Sonderbar — wissen Sie, daß mein Sohn gestern abend beinahe dasselbe sagte? Es ist unsere pietätlose Zeit, die zu stolz ist, vom eigenen Vater eine Existenz anzunehmen — die Vergötterung des „self made man" — nächstens wird man von uns verlangen, daß wir unsere Kinder ins kochende Leder hinauswerfen wie in einen heißen Strudel: Geht! Erringt! Damit ihr uns nichts zu danken habt!"

Lore trat dicht zu ihm und schmiegte in einer plötzlichen, weichen Bewegung ihre Wange an seine Schulter. Er erschrak, dann beugte er sich in tiefer Rührung über sie.

„Ich weiß, daß Sie ein gutes Herz haben."

„Sie dürfen nicht so bitter sein, Herr Beiert! Halten Sie ihn nicht zurück. Er" —

Sie verstummte. War sie nicht auf dem besten Wege, den „gräßlichen Menschen" feurig zu verteidigen den Ruhestörer, der alles in Aufruhr brachte?

Der alte Beiert bemerkte mit Staunen die brennende Röte, die mit einem Male ihr Gesicht übergoß. Er vermutete eine andere Ursache als die, welche es in Wirklichkeit war, und nahm ihre beiden Hände: „Sie brauchen sich Ihrer Regung nicht zu schämen — ich bin ein alter Mann, dem plötzlich ein Kind über den Kopf gewachsen ist, ein Kind aus dem Hause gestürmt; Sie haben Niemand auf der Welt, wir beide dürfen schon Freunde sein. Und darum sollen Sie alles hören."

Er berichtete nun in sachlicher Kürze. Hart und trocken:

„Wir sind natürlich Freunde geblieben. Er ist ja so schonungsvoll der gute Junge! Er tröstet mich: Ein Geschäft will er ja nicht eröffnen, schon aus Rücksicht für mich, ha, ha — sein Genie möchte mein bescheidenes Können ersticken — und schaden will er seinem Vater doch auch nicht — er will fürs erste privatim arbeiten, seine Kenntnisse verwerten. Er will — und nun hören Sie wohl zu, Lore" —

Des Alten Stimme schwoll zu grollender Kraft an:

„Er will eine Serie von photographischen Kunstwerken schaffen und damit bei der großen Frankfurter Lichtbild-Ausstellung eine goldene Medaille gewinnen! Dann ist seine Karriere begründet — nicht mehr und nicht weniger erstrebt dieser junge Mensch als das, worum Alte vergebens arbeiten — ist das nicht Wahnsinn, Tollheit, Größenwahn?"

Lores Augen leuchteten.

„Ja."

„Sie strahlen. Lockt Sie auch der reißende Strom? Wissen Sie nicht, daß sein Streben an einer Klippe scheitern muß?"

Sie schwieg und schüttelte nur ungläubig den Kopf.

... „Es fehlt ihm an einem unschätzbar wichtigen Ding," flüsterte der alte Photograph. „Ohne das ist sein ganzer Plan ein totgeborenes Kind. Es fehlt ihm am — Modell."

Lore fuhr auf. „Und seine Italienerbilder? Die Gruppen auf dem Markte, die einzig schönen Blumenmädchen unter den Torwegen mit dem fahlen Schein über den geflickten Lumpen? Die Holzhütte im Gebirge mit der alten Frau?"

„Ich sehe, Sie haben seine Sachen ausgiebig studiert!" sprach Herr Beiert ernst. „Nun, und so werden Sie auch gemerkt haben, daß nur ein Genre unter ihnen vertreten ist, nämlich das volkstümliche. Das Ausstellungskomitee von Frankfurt hat aber unter anderen Bedingungen den Einsendern und Bewerbern um einen hohen Preis auch die folgende gestellt: Neben den Typen aus dem Volksleben hat jeder Bewerber auch solche aus der Gesellschaft einzuliefern, und zwar Genrebilder und Studienköpfe. Kein Gebiet der modernen Photographie darf vernachlässigt werden. Sie wissen, ich habe das Portrait der Gräfin Dahlen für die Ausstellung bestimmt."

„Ja, ja," unterbrach Lore ihn ungeduldig, „und warum sollte Ihr Herr Sohn an dieser Bedingung Anstoß nehmen?"

„Weil er kein Modell findet, das ist ganz einfach," sagte der alte Beiert schneidend. „Ich habe ihm das gestern auseinandergesetzt. Er ist als Photograph so gut wie fremd hier, da er als mein Lehrling nur gearbeitet hat und jahrelang im Ausland war. Er kennt niemand, ist in der Gesellschaft hier nicht eingeführt. Welche von unseren ohnehin so ängstlichen Damen würde ihm sitzen und gar die Erlaubnis geben, ihr Bild auszustellen? Unsere Stadt ist zu klein, wir sind Provinz, mein liebes Kind — und Rudi ist einstweilen Privatmann, der für Geld nicht arbeitet. Schon in diesem letzten Punkt ist die Garantie dafür zu suchen, daß keine einzige Dame in der ganzen Stadt sich bereit erklären wird, ihm einige Aufnahmen zu gestatten. Ich kenne meine Pappenheimer — und noch besser — meine Pappenheimerinnen!"

„Auch die menschliche Eitelkeit?" fragte Lore lächelnd.

„Ja, auch die. Und trotzdem — es wird Rudi nicht gelingen. Denn — er retouschiert nicht, verstehen Sie? Das ist der zweite Punkt, weshalb er kein Modell finden wird! Er macht ehrliche Bilder, schöne Bilder, aber haarsträubend ungalante Bilder — welche Dame kann den Retoucheur entbehren? Und daran wird alles für ihn scheitern. Warten wir ab, wer Recht hat. Es soll mich freuen, wenn er über mich triumphiert."

„Warten wir ab," wiederholte Lore nachdenklich.

„Und noch eins — ich habe mich vor Ihnen gedemütigt, meine Enttäuschung nicht verhehlt. Sie sind dadurch eine Spanne näher zu mir gerückt. Sie sind meine Vertraute und Bundesgenossin. Geben Sie mir die Hand."

Lore reichte ihm zögernd die Rechte.

(Fortsetzung folgt)

Danziger Zeitung stellt ihr Erscheinen ein

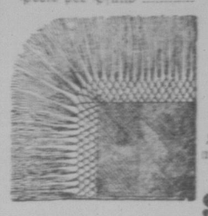
Die im 71. Jahrgang stehende „Danziger Zeitung", einst eine der bedeutendsten Zeitungen des deutschen Ostens, hat ihr Erscheinen am 1. Februar eingestellt. Sie ist ein weiteres Opfer der polnischen Oberherrschaft in der „freien" Stadt Danzig.

Garantiert Federdicht

Wir versenden garantiertes, federdichtes Federzeug nach allen Teilen Canadas. 40 Zoll breit, frei versandt, per Yard **50c**

Garantiert federdicht, oder Geld zurück.

Feinster importierter ungarischer Süß-Paprika, Preis per Pfund **$1.00**



Kopftücher Größe 40x40 Zoll. Schwarze Kaschmir-Kopftücher, mit Seidenfranzen. Preis **$5.00**

Western Import Co.

Room 10 Maple Leaf Bldg., Ecke 11. Ave. und Halifax Strasse, **Regina, Sask.**

J. J. Bergl, Geschäftsführer.

Wir verkaufen folgende deutsche Blätter

Per Post, portofrei.

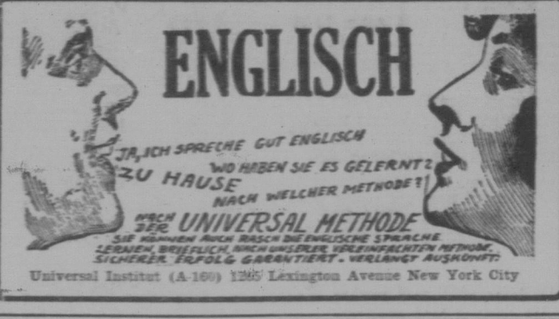
Wiener Magazin	40c
Film-Magazin (Filmwelt)	20c
Berliner Tageblatt	25c
Bas Magazine	40c
Lustige Blätter, Berlin	20c
Die Woche, Berlin	20c
Berliner Illustrierte Zeitung	15c
Scherl's Magazine (monatlich)	40c
Uhu Magazine (monatlich)	40c
Stuttgarter Illustrierte	15c
New Yorker Staatszeitung (Sonntag)	15c
Der Nordwesten	5c
Edmonton Herold	5c

Queen City News Agency

J. KADANNEK,

1827—11th Ave., Regina, Sask.

ENGLISCH



SIE KÖNNEN AUCH RASCH DIE ENGLISCHE SPRACHE LERNEN, BREIFLICH NACH UNSERER VEREINFACHTEN METHODE. SICHERER ERFOLG GARANTIERT. VERLANGT AUSKUNFT!

Universal Institut (A-160) 1265 Lexington Avenue New York City

Deutsche Katholiken!

Die Einwanderungs-Abteilung des Volksvereins Deutsch-Canadischer Katholiken (V.D.C.K) stellt ihre Dienste für alle Einwanderungs-Angelegenheiten zur Verfügung.

Die Einwanderungs-Abteilung des V.D.C.K. arbeitet in engster Verbindung mit sämtlichen kirchlichen Behörden im Westen Canadas.

Sie besorgt **kostenlos** alle notwendigen Papiere, vermittelt Schiffskarten von und nach Europa.

Besondere Aufgabe der Einwanderungs-Abteilung der V.D.C.K.:

Vermittlung von Kredit für Schiffskarten zu günstigen Bedingungen.

Alle Auskünfte werden **kostenlos** erteilt.

Wenn Sie Farmarbeiter, Dienstmädchen brauchen, wenn Sie Verwandte und Freunde kommen lassen, oder selbst in die Heimat reisen wollen, so wenden Sie sich an unsere Vertrauensleute, oder direkt an die:

Einwanderungs-Abteilung des Volksvereins Deutsch-Canadischer Katholiken

(V.D.C.K.)

460 Main Street Winnipeg, Man.

Unnötige Schmerzen

Manche Leute nehmen Schmerzen als etwas Selbstverständliches an.

Sie lassen einer Erkältung „freien Lauf". Sie warten bis ihre Kopfschmerzen „von selbst aufhören".

Wenn sie an Neuralgie oder Neuritis leiden, hoffen sie bis zum Morgen besser zu fühlen.

In der Zwischenzeit leiden sie an unnötigen Schmerzen. Unnötig, weil es ein Gegenmittel gibt. Aspirin Tabletten bieten eine sofortige Linderung der verschiedenen Leiden und Schmerzen an, die wir dulden mußten. Wenn die Schmerzen bestehen, ziehen Sie Ihren Arzt zu Rate um Ursache auszufinden.

Ersparen Sie sich viel Schmerzen und Beschwerden durch die vielen bewiesenen Gebrauche von Aspirin. Aspirin ist sicher. Immer dasselbe. Alle Drogerien haben es mit ausführlicher Gebrauchsanweisung.

BAYER **ASPIRIN**

Marque de Fabrique Enregistrée